

Aus dem Inhalt:

Prof. Dr. Eberhard Perlick Aktives Mit- und Füreinander von Forschung, Diagnose und Therapie	Seite 2
Dr. Günter Mahn Rosen und Menschen	Seite 3
Dr. Klaus Göhler Rationelle Wissenschaftsorganisation ebnet Weg zu schöpferischer Tätigkeit	Seite 4
Prof. Dr. Wolfgang Fleischer Spitzenleistungen in Erforschung und Beschreibung unserer Sprache werden erwartet	Seite 4
Prof. Dr. Werner Ries Kampf dem Prozeß des Alterns — für echte Lebensverlängerung	Seite 5
Prof. Dr. Christa Kohler Engere Verbindung von Medizinern und Gesellschaftswissenschaftlern notwendig	Seite 6
Prof. Dr. Friedrich Kortüm Weltweite Überwachung des Zustandes und globale Erforschung der Atmosphäre	Seite 7
Prof. Dr. Gottfried Holle Studenten künftig viel mehr einbeziehen in ernsthafte Forschungsvorhaben	Seite 8

Prof. Dr. Eberhard Perlick, Medizinische Klinik

Aktives Mit- und Füreinander von Forschung, Diagnose und Therapie

Die wissenschaftlich-technische Revolution setzt in den nächsten Jahren ungeahnte Produktivkräfte frei, die mit den Produktionsverhältnissen in Übereinstimmung zu bringen sind. Um planmäßig und proportional die Entwicklung der Wissenschaft und Technologie voranzutreiben, müssen Disproportionen zwischen Zielstellung, Planung und Realisierung rechtzeitig erkannt und beseitigt werden. Will die Hochschule den zukünftigen Aufgaben gewachsen sein, muß sie umfassender als bisher die Impulse der neuen Zeit auffangen und verarbeiten. Gleichzeitig muß sie aber ihrerseits auch Impulse ausstrahlen, damit sie als führende Kraft bei der gesteuerten Bewältigung des Entwicklungstempes auf die Gestaltung unseres Lebens in Kultur und Kunst, Technik, Produktion und Ökonomie sowie in Bildung und Erziehung der Menschen innerhalb der sozialistischen Gesellschaft einen entscheidenden Einfluß ausüben kann. Die 3. Hochschulreform schafft die Voraussetzungen für einen solchen Wandel, den die wissenschaftlich-technische Revolution von uns in der heutigen Zeit fordert.

Der Student von heute und morgen soll weniger mit Wissensballast überfordert sein; er muß eher mit der Fähigkeit ausgestattet werden, als Einzelner und in der Gemeinschaft mit Mut zum Neuen eine rasch sich wandelnde Welt mitzugestalten — d. h. der stürmischen Wissenschaftsentwicklung gewachsen zu sein. Er muß in lebendiger Beziehung stehen zur gesamten Entwicklung seines Faches und Wissenschaftszweiges, seines zukünftigen Berufes und vor allem zur gesellschaftlichen Entwicklung unserer Zeit. Er muß die Bewegungsgesetze der revolutionären Veränderungen der gesellschaftlichen Verhältnisse erkennen und beherrschen. In den heutigen Studenten haben wir als Hochschullehrer die allseitig sozialistischen Persönlichkeiten von morgen zu formen, die in unserer Gesellschaft in den siebziger und achtziger Jahren wichtige Positionen belegen sollen.

Die Hochschulreform ist zugleich auch die Grundlage zur Bewährung als Lehrer und Forscher, die den Pulsschlag der studentischen Jugend erfassen, wissen und verstehen, sie zu begeistern für die zukünftigen Aufgaben. Sie sollen auf der Grundlage des dialektischen Materialismus tätig sein. Die Hochschullehrer sollen dafür sorgen, daß die Umsetzung wissenschaftlicher Erkenntnisse in die Praxis und Produktion sich konsequent und kurzfristig vollzieht, und daß schließlich mit die-

sen neuen Erkenntnissen in evolutionärer und revolutionärer Art die Zukunft geprägt wird.

Die Hochschulreform ermöglicht vielschichtige Strukturveränderungen auf den einzelnen Leitungsebenen in Universitätsinstituten und -kliniken im Interesse der Kranken und der wissenschaftlichen Ausbildung des fachärztlichen Nachwuchses einschließlich der Hochschulkader zur Durchführung der theoretischen und klinischen Grundlagenforschung auf den einzelnen Fachgebieten.

Die bei der Gestaltung des entwickelten Systems des Sozialismus bereits erzielten und weiter angestrebten Verbesserungen der medizinischen Betreuung der Bevölkerung sind nur dann zu sichern, wenn zielstrebig Schritt gehalten wird mit dem Entwicklungstempo der wissenschaftlichen Erkenntnisse. Dies trifft zum einen für die von jeher bekannten Gebiete der Gastroenterologie, der Geriatriologie, Kardiologie usw. und zum anderen auch für die jetzt stärker in den Vordergrund tretenden Fachgebiete der klinischen Hämatologie bzw. Immunologie und Gerinnungsforschung zu. Eine konsequente Einhaltung der Schwerpunktbildung und Konzentration auf die strukturbestimmenden Zweige der medizinischen Wissenschaft unter Einbeziehung der dafür notwendigen Raum- und Kaderkapazität sind unabdingbare Voraussetzungen zur Erfüllung unserer Forschungsaufgaben.

Immer mehr Spezialkenntnisse sind erforderlich. Dies bedeutet u. a. auch eine Ausweitung des Aufgabenkreises der Inneren Medizin — zugleich ebenso ein Überdenken überholter Vorstellungen über die möglichen Gefahren einer Einengung oder Aufspaltung der Medizin insgesamt. Vielmehr eröffnet dies dem Spezialisten die Tür zur Vermittlung und erfolgreichen Anwendung seines Wissens über ein Netz von fachlichen Querverbindungen, so daß eine neue Einheit in der Medizin entsteht, zumal das Berufsbild des klinischen Forschers trotz seiner Spezialausbildung zugleich die eines Allgemeinklinikers sein muß. Auch hier führt der Weg vom Detailbefund zur gegenseitigen Verflechtung der einzelnen Sparten der Medizin. Das aktive Mit- und Füreinander des klinisch-experimentell forschenden Mediziners und des mit naturwissenschaftlichen Methoden sich ausbildenden Diagnostikers und Therapeuten wird das Leitbild des Arztes im kommenden Jahrzehnt stärker prägen als bisher.

Bei den großen Entdeckungen der Vergangenheit spielte im wesentlichen der Zufall eine nicht seltene Rolle; heute wis-

sen wir mehr denn je, daß wissenschaftliche Entdeckungen und Erkenntnisgewinnungsprozesse mehr das Ergebnis geplanter Planungen und koordinierter Arbeit von Forscherkollektiven sind. Es ist kein Zufall, daß immer häufiger als in der Vergangenheit die entscheidenden Kenntnisse durch wissenschaftliche Gemeinschaften erarbeitet werden. Das Jahrzehnt von Großraumforschungen d. h. zum einen im Inland selbst, und zum anderen im Ausland mit Forschungsinstituten der sozialistischen Staaten — liegt vor uns. In den sozialistischen Lagern gegebene wissenschaftliche Bedingungen geben die notwendigen Voraussetzungen, auf der Grundlage von Koordinierungsvereinbarungen Forschungsprojekte im Geist des internationalen Sozialismus gemeinsam zu erarbeiten.

Wissenschaft und Technologie entwickeln immer rascher Fortschritte; still stehen die Kurve der Wissensinformativität neuer wissenschaftlicher Fragestellungen. Immer größer wird der Umfang der wissenschaftlichen Expansion und der gesellschaftlichen Entwicklung unserer Zeit. Zwangsläufig hat die Hochschule mehr und mehr zur Analyse und Lösung von gesellschaftlichen Gegenwartsproblemen — losgerissen von der weiteren Aufbau des Sozialismus — beizutragen.

Vor allen Dingen werden wir als Mediziner und Naturwissenschaftler bei der Überwindung von Paradoxien unserer Existenz im Zeitalter der Industrialisierung vor besondere Aufgaben gestellt. Dies sind hauptsächlich für die Früherkennung, Beseitigung der Verursachungsursachen unserer Umwelt, die durch Radioaktivität, Detergentien, industrielle und häusliche Abwässer, Insektizide, Kohlenwasserstoffe, Peroxyde und viele andere Substanzen heraufbeschworen werden. Diese Gefahren häufen sich an und drohen, den Toleranzpegel der biologischen Abwehrmechanismen bei Mensch, Tier und Pflanze zu übersteigen.

Es ist zu beweisen, daß im Weltmaßstab Systeme der Sozialismus mit seinen Möglichkeiten dem Kapitalismus überlegen ist. Das Wissen und das Verantwortungsbewußtsein der sozialistischen Führerpersonalitäten für die Gemeinwohl der Völker dürften ausschlaggebend sein, um die Neugestaltung unseres Lebensraumes auf dem Arbeitsplatz die Fragen der sozialen Arbeit als eine wesentliche Aufgabe im entwickelten Sozialismus zu erkennen sowie sachkundig zu lösen.